

wiesen werden, an dem gelegentlich eine ungerechtfertigte philosophische Kritik des semantischen Realismus aufgehängt worden ist. Diese Kritik bezieht sich auf ihren Wahrheitsbegriff.⁷¹

In der Semantik wird heute meist das Prädikat „wahr“ auf Sätze angewendet, nicht auf Propositionen.⁷² Umgangssprachlich ist dagegen sicherlich die Anwendung von „wahr“ auf Propositionen häufiger. So sagen wir z.B. eher „Es ist wahr, daß Kuno 40 Jahre alt ist“ als „„Kuno ist vierzig Jahre alt“ ist wahr“. Da man aber von einem Wahrheitsbegriff für Propositionen zu einem Wahrheitsbegriff für Sätze übergehen kann und umgekehrt – es gilt ja: Der Satz „.....“ ist wahr genau dann, wenn es wahr ist, daß – so spielt dieser Unterschied keine wesentliche Rolle.

Den Wahrheitsbegriff der realistischen Semantik charakterisiert die *Adäquationstheorie*. Dieser Begriff ist für die moderne Logik von A. Tarski in [35] durch die folgende Wahrheitskonvention formuliert worden :

K) Ein Satz „.....“ ist wahr genau dann, wenn. Danach ist also z.B. der Satz „In New York regnete es am 4.2.1960 um 10.15 Ortszeit“ wahr genau dann, wenn es in New York am 4.2.1960 um 10.15 Ortszeit regnete.

Dieser Wahrheitsbegriff geht auf Platon und Aristoteles zurück und wurde in der philosophischen Tradition meist etwa so formuliert: „Ein Satz ist wahr genau dann, wenn die Proposition, die er ausdrückt, mit der Wirklichkeit übereinstimmt.“ Die Kurzformel dafür lautet: *veritas est adaequatio intellectus ad rem*. Diese Formulierung sollte eine Antwort geben auf die Frage nach dem Inhalt des Wahrheitsbegriffes. Im Gegensatz zur Bedeutungsbeziehung kann man ja den Wahrheitsbegriff nicht rein konventionell festlegen: Wenn die Bedeutungen der Terme in einem Satz festliegen, so ist die Frage nach seiner Wahrheit eine Tatsachenfrage, keine Frage der Festsetzung.

An der traditionellen Bestimmung des Wahrheitsbegriffs ist mit Recht Kritik geübt worden. Denn was heißt hier „Übereinstimmung“? Wann stimmt ein abstraktes, begriffliches Gebilde wie eine

⁷¹ vgl. zum folgenden auch Stegmüller [57], Kapitel XII.

⁷² Bei Sachverhalten spricht man ohnehin nicht von „wahr“ und „falsch“, sondern von „bestehenden“ und „nichtbestehenden“ Sachverhalten.

2.1.6 Der Wahrheitsbegriff der realistischen Semantik

Auf die grundsätzliche Kritik am realistischen Ansatz der Semantik wollen wir erst in den folgenden Abschnitten eingehen. Zum Abschluß der Darstellung dieser Semantik soll aber noch auf einen Punkt hinge-

Proposition mit der konkreten Realität überein, oder ein Satz wie „Emil ist lustig“ als Folge graphischer Zeichen mit der Lustigkeit von Emil? Den Begriff der Wahrheit durch den der Übereinstimmung zu erklären, bedeutet also, einen dunklen Begriff durch einen noch dunkleren zu erklären.⁷³

Aufgrund dieser Schwierigkeit und anderer, vielfach allerdings auch nicht ganz richtig gesehener Mängel des Adäquationsbegriffs⁷⁴ hat man diesen Wahrheitsbegriff durch andere zu ersetzen versucht. So will z.B. Franz Brentano den Adäquationsbegriff durch einen *Evidenzbegriff* ersetzen, indem er festlegt:

Ein Urteil (Satz) ist wahr, wenn es mit Evidenz gefällt wird oder wenn jemand, der mit Evidenz über denselben Gegenstand urteilte, das Urteil akzeptieren würde.⁷⁵

Aber abgesehen davon, daß die Wahrheitsbedingungen für den (notwendigerweise) hier im zweiten Teil des Definiens vorkommenden *Irrealis* nicht festgelegt sind⁷⁶, gibt es doch keine absolute Evidenz,

73 Diese Schwierigkeit illustriert auch eine Tagebuchaufzeichnung Wittgensteins vom 27.10.1914: „Die Schwierigkeit vor meiner Theorie der logischen Abbildung war die, einen Zusammenhang zwischen den Zeichen auf Papier und einem Sachverhalt draußen in der Welt zu finden. Ich sagte immer, die Wahrheit ist eine Beziehung zwischen dem Satz und dem Sachverhalt, konnte aber niemals eine solche Beziehung ausfindig machen“ ([61], S. 19 f.)

74 Franz Brentano übt z. B. daran Kritik, daß

- a) mathematische oder logische Sätze, die nichts über reale, sondern über ideale Gebilde aussagen, nach dieser Definition nicht wahr wären (aber das gilt nur, wenn man nicht Platonist ist und den Begriff „Wirklichkeit“ im Sinn von „physischer Realität“ zu eng nimmt),
- b) wahre Sätze des Inhalts, daß es ein Objekt a nicht gibt, nur mit nicht existenten Dingen übereinstimmen könnten, die dann real sein müßten, damit von einer Übereinstimmung mit der Wirklichkeit die Rede sein könnte (aber Propositionen sollen nicht mit Dingen, sondern mit Sachverhalten übereinstimmen, und es ist ein realer Sachverhalt, daß es a nicht gibt),
- c) nach dieser Definition die Feststellung der Wahrheit eines Satzes auf einen unendlichen Regreß hinauslaufen würde, da man, um die Übereinstimmung eines Satzes A mit einem Sachverhalt B festzustellen, schon ein wahres Urteil über B formulieren muß (aber die Adäquationstheorie soll den Wahrheitsbegriff charakterisieren, nicht ein Wahrheitskriterium zur Ermittlung der Wahrheit von Sätzen angeben).

75 Vgl. dazu Brentano [30].

76 Vgl. dazu aber D. Lewis [73].

aus der die Wahrheit eines Satzes in Strenge folgen würde. So gibt die Brentanosche Definition doch eher eine Antwort auf die Frage, wann wir zu einer Behauptung berechtigt sind – nämlich dann, wenn wir gute Gründe, d.h. „Evidenz“ haben – als auf die Frage nach der Wahrheit.

Ferner hat man versucht, die Adäquationstheorie durch eine *Kohärenztheorie* der Wahrheit zu ersetzen, nach der Wahrheit von Sätzen nicht durch ihre Übereinstimmung mit der Wirklichkeit definiert wird, sondern durch ihre (logische) Verträglichkeit miteinander. Das kommt aber darauf hinaus, daß man im Sinne der *Konventionstheorie* der Wahrheit eine widerspruchsfreie Menge von Sätzen kraft Konvention als wahr akzeptiert und dann die Wahrheit anderer Sätze durch ihre Verträglichkeit mit den bereits als wahr akzeptierten Sätzen bestimmt. Eine solche Theorie wurde z.B. früher von Carnap und dem Wiener Kreis vertreten.⁷⁷ Wir nennen aber nicht einen Satz wahr, weil wir ihn kraft Konvention akzeptieren, sondern akzeptieren ihn, weil wir ihn, z.B. aufgrund von Beobachtungen, für wahr halten. Die Konventionstheorie ist so mit dem empirischen Verfahren der Wissenschaften schwer zu vereinen.

Ein anderer Einwand gegen die Adäquationstheorie, der auch die Formulierung (K) betrifft, ist von P.F. Strawson in [49] und [50] vorgebracht worden: Nach Strawson ist das Prädikat „wahr“ kein deskriptives Prädikat, sondern es dient umgangssprachlich vor allem der Kundgabe, nämlich der Bestätigung eigener oder fremder Aussagen, wie z.B. in „Was ich gesagt habe, ist wahr“ oder „Was Fritz gesagt hat, ist wahr“. In diesen Sätzen spreche ich nicht über Sätze, sondern bestätige sie. In der deskriptiven Verwendung hingegen besagt der Satz „Der Satz A ist wahr“ nicht mehr als der Satz A selbst, d.h. die Hinzufügung des Wortes „wahr“ besagt nichts, die behauptende Kraft des Satzes liegt nicht in der Hinzufügung des Wortes „wahr“, sondern, wie Frege sagt, in der Form des Satzes selbst,

Wenn es auch neben der deskriptiven Verwendung des Wortes „wahr“ noch andere, nichtdeskriptive Verwendungen gibt, so hat

77 Vgl. dazu Carnap [32], Hempel [34] und Neurath [32]. – Auf die Rolle von Konventionen für die Bestimmung wahrer Sätze kommen wir in anderem Zusammenhang im Abschnitt 2.4.4 noch einmal zurück.

doch das Wort „wahr“ auch eine wichtige deskriptive Funktion, so daß ein umgangssprachliches Explanandum für die Konvention (K) keineswegs fehlt, wie Strawson das meint, Denn wir teilen die Sätze in wahre und falsche ein und wir sagen z.B. „Sind A und B wahr, so ist auch $A \wedge B$ wahr“, „Alle logischen Folgerungen aus wahren Sätzen sind wahr“ usw. In der semantischen Charakterisierung von Sätzen spielt also das Wort „wahr“ tatsächlich eine wichtige Rolle und in dieser Rolle ist das Wort rein deskriptiv.⁷⁸

Die angegebenen Schwierigkeiten der traditionellen Formulierung der Adäquationstheorie umgeht man am besten dadurch, daß man, anstatt nach der Natur der Wahrheit zu fragen – als wäre Wahrheit ein vorgegebener Begriff, den wir aufgrund einer platonischen Beobachtungsgabe beschreiben könnten – nach der Bedeutung, bzw. dem Gebrauch des Prädikats „wahr“ fragt. Denn ebenso, wie uns die Frage nach dem Wesen der Röte auf Schwierigkeiten führt, obwohl wir den Sinn des Prädikats „rot“ kennen und es korrekt zu gebrauchen wissen, so ist die Frage nach dem Wesen der Wahrheit nur eine irreführende Formulierung der Frage nach dem Gebrauch des Prädikats „wahr“. Wenn wir nach dem Gebrauch fragen, können wir im Sinne der Adäquationstheorie sagen: Ein Satz „A“ wird wahr genannt genau dann, wenn es sich in Wirklichkeit so verhält, wie es die Proposition A darstellt. Es verhält sich aber in Wirklichkeit so, wie es die Proposition A darstellt, genau dann, wenn A.D.h. wir können sagen: ein Satz „A“ ist wahr genau dann, wenn A. Damit ist der Gebrauch des Wortes „wahr“ festgelegt und diese Konvention ist der einfache Rest der Adäquationstheorie der Wahrheit, wie er von Tarski formuliert wurde.⁷⁹

Der semantische Realist wird sich nun vielleicht durch diese Reduktion um sein eigentliches Anliegen betrogen fühlen, wollte er doch Wahrheit als eine Relation zwischen Sätzen und der Wirklichkeit verstehen. Aber diese Relation ist nicht etwas Drittes, das Satz und Wirklichkeit verbindet, vielmehr werden Aussagesätze in der Regel gebraucht, um wahre Aussagen über die Wirklichkeit zu machen. Der

78 In diesem Sinne äußert sich auch Stegmüller in [57], S. 225 ff.

79 In der Formulierung der Wahrheitskonvention als „A“ ist wahr genau dann, wenn A“, ist „A“ als Quasianführung zu lesen, d. h. im Sinne von „Die Anführung von A“, (vgl. dazu Kutschera [67], 1.3.1 .1).

fragliche Wirklichkeitsbezug liegt also in ihnen selbst. Insofern besagt auch der Satz „A ist wahr“ nicht mehr als der Satz A selbst, und der Wahrheitsbegriff reduziert sich in der Konvention (K) darauf, die Wahrheit von A durch A selbst zu charakterisieren. Es gibt keine allgemeine und selbständige Bedeutung des Prädikats „wahr“: Was es heißt, daß A wahr ist, läßt sich nur durch A oder durch mit A äquivalente Bedingungen erläutern, die von Satz zu Satz anders lauten. Und ebenso gibt es keine allgemeinen Wahrheitskriterien, sondern die Überprüfung der Sätze sieht von Fall zu Fall ganz verschieden aus: um festzustellen, ob es regnet, muß man aus dem Fenster sehen, um festzustellen, ob ein Stoff Eisen enthält, muß man eine chemische Analyse durchführen, und um festzustellen, ob es unendlich viele Primzahlen gibt, muß man einen Beweis führen.⁸⁰ Die Wahrheitskriterien für den Satz A sind nichts anderes als die Gebrauchskriterien für A.

Daher gibt es auch das ursprünglich vielleicht gemeinte allgemeine Wahrheitsproblem nicht.

Ähnlich verhält es sich ja mit dem Verhältnis von Begriff und Gegenstand: Das Zutreffen eines Begriffs auf einen Gegenstand besteht nicht in der Geltung einer Erfüllungsbeziehung zwischen beiden, die für sich allgemein definierbar wäre, sondern der Begriff ist selbst prädikativ, er selbst trifft zu auf einen Gegenstand oder nicht. Daher reduziert sich auch die Frage nach der Natur der Erfüllungsbe-

80 Daß es kein allgemeines Wahrheitskriterium gibt, betont auch Kant in der Kritik der reinen Vernunft, B83, wo er sagt: „Wenn Wahrheit in der Übereinstimmung einer Erkenntnis mit ihrem Gegenstande besteht, so muß dadurch dieser Gegenstand von anderen unterschieden werden: denn eine Erkenntnis ist falsch, wenn sie mit dem Gegenstande, worauf sie bezogen wird, nicht übereinstimmt, ob sie gleich etwas enthält, was wohl von anderen Gegenständen gelten könnte. Nun würde ein allgemeines Kriterium der Wahrheit dasjenige sein, welches von allen Erkenntnissen, ohne Unterschied ihrer Gegenstände gültig wäre. Es ist aber klar, daß, da man bei demselben von allem Inhalt der Erkenntnis (Beziehung auf ihr Objekt) abstrahiert, und Wahrheit gerade diesen Inhalt angeht, es ganz unmöglich und ungereimt sei, nach einem Merkmale der Wahrheit dieses Inhalts der Erkenntnisse zu fragen, und daß also ein hinreichendes, und doch zugleich allgemeines Kennzeichen der Wahrheit unmöglich angegeben werden könne.“

ziehung auf die Konvention: Der Gegenstand a erfüllt den Begriff genau dann, wenn $F(a)$.